

10. 2) Um die arabischen Flüchtlinge

Die aus London über den Verlauf der dortigen Konferenz der britischen Mittel-Ost-Diplomaten eingetroffenen Nachrichten zeigen den Pessimismus, der in diesem Kreise über die Möglichkeit eines Abbaus der jüdisch-arabischen Spannung herrscht. Um so mehr verdienen alle Bemühungen unser Interesse, die sich in der Richtung einer Erleichterung der Situation bewegen, an deren Schwere wir ja durch die Zwischenfälle an unseren Grenzen und durch die auf beiden Seiten immer wieder fallenden Opfer gemahnt werden.

Der Generaldirektor des Hilfswerk der UNO für die arabischen Flüchtlinge, Mr. Blandford, hat soeben einen neuen Plan angekündigt, von dem er der Meinung ist, daß er durchgeführt werden könne, ohne die politischen Fragen zu präjudizieren. Im Rahmen dieses Planes sollen etwa 100 000 Menschen in Jordanien wirtschaftlich selbständig gemacht und Zehntausende im Rahmen des wirtschaftlichen Entwicklungsplanes im Irak absorbiert werden. Auch der Abschluß eines Abkommens mit Syrien sei zu erwarten.

Wer den Frieden wünscht und wer ein unruhiges Herz darüber hat, das Hunderttausende um uns herum ein Leben von Flüchtlingen ohne Gegenwart und ohne Zukunft führen, wird jeden Versuch dieser Art begrüßen. Leider haben wir allen Grund, in Bezug auf die Chancen der Durchführung skeptisch zu sein, nachdem aus den bisherigen Plänen dieser Art nur so wenig herausgekommen ist. Aber wir müssen wissen, daß auf diesem Gebiet auch unsere eigene Zukunft mitverhandelt wird. Würde es gelingen, das Elend der Flüchtlinge in nennenswertem Umfange durch ihre permanente wirtschaftliche Eingliederung zu erleichtern, dann würde die Mauer der Feindschaft und des Hasses abbröckeln, die um uns herum gewachsen ist. Auch wenn wir dies nicht täglich in unserem Leben als Einzelne spüren, müssen wir von dieser Tatsache dennoch Kenntnis nehmen, denn sie bestimmt unser Leben heute und in der Zukunft. Um so mehr sollten wir jeden Schritt mit größtem Interesse beobachten, der zur Erleichterung der Situation führen kann.

(In: Mitteilungsblatt Irgun Ole) Merkas Europa 20.
(Tel Aviv 4. 7. 52) 28. S. 7).

Die Bonner Regierung hat vom arabischen Komitee einen Protest gegen Zahlungen an Israel erhalten. Wenn Deutschland Zahlungen leiste, müßten solche an arabische Flüchtlinge gehen. Bonn erklärte hierauf, daß es für diese Frage nicht zuständig sei; die Araber müßten ihre Forderungen direkt in Israel anmelden.

(In: „Israelitisches Wochenblatt“ 52. (Zürich, 18. 7. 52) 29. S. 13).

Aus einem Leserbrief an den „Rheinischen Merkur“ vom 4. Juli 1952 Nr. 27:

Das deutsch-arabische Sympathie-Verhältnis ist mit einer Hypothek belastet, die meist schamhaft verschwiegen wird. Es wird Zeit, daß in der deutschen Öffentlichkeit darüber nachgedacht wird. Es ist zweifellos erfreulich, daß Deutschland im arabischen Orient mit freundlichen Augen angesehen wird. Aber es ist doch für uns sehr problematisch, daß diese Sympathie nicht zuletzt auch auf dem Antisemitismus beruht. Die Feindschaft zwischen den arabischen Völkern und Israel ist eine Tatsache schon seit viel längerer Zeit als der Staat Israel existiert. Vom Wesen dieser Gegensätze und den Fehlern beider Parteien soll hier nicht die Rede sein, wohl aber von der arabischen Sympathie für das Volk, das den Antisemitismus zum Programmpunkt seiner Politik gemacht hatte und durch dessen Hand die Mehrheit des jüdischen Volkes ermordet worden ist. Wenn die Besinnung auf diese Schuld uns wach hält, müssen wir uns schärfstens dagegen verwahren, daß wir eben dieses Mordes an den Juden wegen mit Sympathien bedacht werden.

Achim von Borries, Essen.

10. 3) Das Wiederaufleben einer antijüdischen Fälschung

Kürzlich ist in Zürich in eleganter Aufmachung die deutsche Übersetzung eines 1943 in England unter dem Titel „From Smoke to Smother“ (Vom Rauch zum Qualm) aus der Feder von Douglas Reed erschienenen Buches der Öffentlichkeit deutscher Zunge dargeboten worden. Sie

gibt im Titel den Inhalt etwas schärfer wieder: „Der große Plan der Anonymen“. Der Thomas-Verlag in Zürich hat mit dieser Publikation den deutsch sprechenden Ländern einen schlechten Dienst erwiesen.

Der Verfasser war 1923—35 Korrespondent der „Times“ in Berlin, dann 1935—38 Hauptkorrespondent der „Times“ für Mitteleuropa mit dem Wohnsitz in Wien. Als Gegner der hitlerfreundlichen Politik, der damals England folgte, schrieb er sein Warnbuch „Jahrmarkt des Wahnsinns“, und er verzichtete auf seine Stelle bei der „Times“, als nun doch das Münchener Abkommen erfolgte, das Hitler zu seinem Einmarsch in Österreich, seinem Angriff auf die Tschechoslowakei und seinem Anschlag gegen Polen durch den Vertrag mit Stalin ermunterte. Er hat nun, wie er in dem Vorwort zur deutschen Ausgabe des neuen Buches darlegt, aus dem Verlauf der Ereignisse bald die Überzeugung gewonnen, daß im Grunde hier zwei Mächte um die Weltherrschaft rangen, denen gegenüber Hitler nur ein Werkzeug war, der Kommunismus und der Zionismus, jener durch Rußlands Gewalthaber, dieser durch die „geheimen Beherrscher“ Amerikas vertreten. Beide sind für ihn die Feinde der Persönlichkeit und all der persönlichen Freiheiten, für die er als Engländer leidenschaftlich eintritt. Was er dann im Buche selbst über den Verlauf der Jahre 1939—1948 schreibt, kann hier übergangen werden, da es nicht der Zweck dieser Zeilen ist, die politischen Überzeugungen Reeds zu behandeln. Hier sei nur erwähnt, daß er in den mehrfachen Schwierigkeiten, die das Verhältnis des neuen Staates Israel zu England mehrfach getrübt haben, einen „internationalen“ Zionismus am Werke sieht und daß es diese Überzeugung ist, die er in den „Protokollen der Weisen von Zion“ bewahrt gefunden hat. So kam er dazu, ganz gepackt von seiner Entdeckung, der Welt zu verkünden, daß hier das Programm einer geheimen Macht vorliege, die gleich dem Kommunismus darauf ausgehe, die Welt zu unterjochen.

Der deutsche Leser wird staunen. Er erinnert sich, daß die „Protokolle der Weisen von Zion“ einmal das Kampfmittel zur Aufpeitschung der öffentlichen Meinung gegen das Judentum in Deutschland gewesen sind, nämlich zur Hitlerzeit. Viele deutsche Leser werden sich auch entsinnen, daß dann bereits 1934 in den „Studien zum Mythos des 20. Jahrhunderts“ einer breiten Öffentlichkeit der wahre Sachverhalt mitgeteilt worden ist. Der Schreiber dieser Zeilen hat es im kirchengeschichtlichen Teil der „Studien“ getan. Da von diesem Teil insgesamt 100 000 Stück hinausgegangen sind und vielleicht jedes Exemplar seine zehn Leser gefunden hat, war der Erfolg der, daß man in Deutschland mit dem Glauben an die Echtheit der „Protokolle“ sich nur noch blamieren konnte. Die deutsche Öffentlichkeit erfuhr, daß es sich um eine dreiste Erfindung russischer antisemitischer Kreise handelte, die als solche schon 1924 durch die in Berlin erschienene Schrift von B. Segel nachgewiesen worden war. „Die Protokolle der Weisen von Zion kritisch beleuchtet“. Schweizer Leser des Buches von Reed dürften sich vielleicht auch daran erinnern, daß die Verteilung von Flugblättern, die unter Berufung auf die „Protokolle“ hetzten, zu einer Gerichtsverhandlung in Bern im Oktober 1934 und im Mai 1935 geführt hat, auf der abermals die Fälschung vor der Öffentlichkeit dargetan wurde.

Aber die Welt ist vergeßlich, und ich weiß nicht, wie weit die deutsche Aufdeckung der Fälschung nach England, Frankreich und Amerika, überhaupt in die nicht deutsch sprechenden Länder gedungen ist. Dabei sind in England, Frankreich und in den USA Übersetzungen der „Protokolle“ erschienen, und eben einer solchen ist Douglas Reed offenbar zum Opfer gefallen. Daher mag es gerechtfertigt sein, an dieser Stelle das Wesentliche über die angeblichen „Protokolle“ nochmals zu sagen.

Ein Gegner der auf die Erlangung der Herrschaft lossteuernden Politik des Charles Louis Napoléon, des nachmaligen Napoleon III., Maurice Joly, veröffentlichte 1864 in Brüssel anonym ein geistvolles Buch unter dem Titel „Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu ou la politique de Machiavel au XIXe siècle“. Er ließ im Jenseits, in der Unterwelt, Niccolò Machiavelli (1469—1527), den Verfasser des „Libro del Principe“, der Anleitung zur skrupellosen Politik, und Charles de Montesquieu (1689 bis 1755), den Verfasser von „De l'esprit des lois“, einander begegnen und sich in langen Zwiegesprächen über den Weg zur Macht über das Volk ergehen. Der auf das

Recht des Volkes bedachte Montesquieu wird von dem schlaun Machiavelli darüber belehrt, wie man die Demokratie auf allen Gebieten mißbrauchen kann, um das Volk in Sklaverei zu bringen. Alles zielt bei Joly darauf ab, die französische Innenpolitik des aufstrebenden Napoleon indirekt zu entlarven. Napoleon hat das Buch wohl verstanden, es konfiszieren lassen und, nachdem er ihn ermittelt hatte, den Autor gefangen gesetzt. Später aber haben antisemitische russische Kreise aus diesem Buche etwas ganz anderes gemacht, nämlich die angeblichen Protokolle des in Basel 1897 abgehaltenen zionistischen Kongresses, in denen die Argumente und Gegenargumente des Buches den verschiedenen Teilnehmern in den Mund gelegt werden, indem die Frage erörtert wird, wie man unter Benutzung der demokratischen Möglichkeiten ganze Völker unter jüdische Herrschaft bringen könne. Ein russischer Adventist, Sergej Nilus in Moskau, hatte 1901 eine Schrift herausgegeben „Das Große im Kleinen, oder: Nahe ist der heranschreitende Antichrist“. Dem für solche Ideen zugänglichen Zaren Nikolaus II. wurde nun ein 1905 gemachter Neudruck der Schrift von Sergej Nilus, bereichert um einen Anhang, eben die „Protokolle der Weisen von Zion“, in die Hände gespielt, um ihn für eine antijüdische Innenpolitik zu gewinnen. Die Protokolle selbst waren für die antijüdischen Kreise in der Umgebung des Zaren von einem gewissen Golowsky in Paris im Auftrage des dortigen russischen Spitzels und Agenten der Geheimpolizei Ratschkowsky schon vor 1903 hergestellt worden und dann in der antisemitischen Zeitschrift „Snamja“, herausgegeben von einem Hauptbetreiber der Judenprogrome, Kruschwan, 1903 zuerst erschienen. Golowsky hat sehr schnell und flüchtig gearbeitet. Die Pariser Bibliothèque Nationale besitzt zwei Exemplare des Buches von Joly. Ich habe sie beide in Händen gehabt und in dem einen die Stellen mit Bleistift angestrichen gefunden, aus denen der Fälscher die Protokolle fabriziert hat. An mehreren Stellen hat er sich vertan und Sätze, die von der einen Seite kamen, noch mit in die Rede der anderen aufgenommen. Erstaunlich und traurig zugleich ist es, daß diese ganz plumpe Fälschung mit dem adventistischen Buche zusammen als dessen Anhang zunächst in Rußland 1911, 1912, 1917, 1918 und 1919 immer wieder herausgegeben werden konnte, 1920 dann sogar auch in Berlin. 1919 war dort inzwischen bereits eine deutsche Übersetzung der Protokolle für sich erschienen. 1920 erschien eine französische Übersetzung, 1921 eine zweite französische, diese sogar aus der Feder eines katholischen Geistlichen, Mgr. Jouin, 1921 die dritte französische Übersetzung von einem Lambelin. 1920 erschien in den USA eine englische Übersetzung, ohne Angabe des Übersetzers, ebenso eine in London, und dann wieder eine in Amerika, veranlaßt von keinem Geringeren als dem bekannten Automobilfabrikanten Henry Ford. Diese Ausgabe hinwieder wurde 1922 ins Deutsche übersetzt. Dann folgte 1923 eine polnische Übersetzung und 1923 eine neue deutsche Bearbeitung aus der Feder von Alfred Rosenberg, Hitlers unseligem Mitverschwörer, unter dem Titel „Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik“. Im selben Jahre gab sie in einer berechnenden Überarbeitung der fanatische Judenhasser Th. Fritsch heraus, und dann erschienen vollständige und verkürzte Ausgaben für die Verhetzung der Masse schnell nacheinander. Leider fiel noch 1933 ein österreichischer Geistlicher, Gaston Ritter, auf die Fälschung herein in einer Schrift „Das Judentum und die Schatten des Antichrist“. Doch muß zu seiner Ehre und der seines Grazer Verlegers gesagt werden, daß der Verlag das Buch aus dem Handel sofort zurückzog, als er 1934 von uns durch die „Studien“ die Aufklärung über die Fälschung erhalten hatte.

Nun beruft sich Douglas Reed, ein sicher zumal in England viel gelesener Schriftsteller, wieder auf die Fälschung. Ohne jede Kenntnis der Geschichte dieser Irreführung der öffentlichen Meinung vertritt er kühn die Echtheit der Protokolle, gleichviel, ob der Kongreß stattgefunden habe oder nicht, als der authentischen Dokumente einer großen Weltverschwörung, die er über die deutschen Illuminaten des 18. Jahrhunderts (!) zur französischen Revolution, zu Disraeli, dem bekannten englischen Premierminister, der zwar nicht Jude, aber Abkömmling einer jüdischen Familie war, und zu der von ihm angeblich mitentfachten Revolution von 1848 verfolgt, dann zu Karl Marx, Michael Bakunin, dem Kommunismus und schließlich zu der in den

Protokollen programmatisch niedergelegten Weltverschwörung des Zionismus. Für diese gibt er selbst als seine Quelle ein Buch an, das mir z. Zt. nicht zugänglich ist: Mrs. Nesta Webster, World Revolution, Constable 1921. Wenn ich auch dieses Buch nicht gelesen habe, so kann ich doch mit absoluter Sicherheit sagen, daß die in ihm als Beweis der Weltverschwörung benutzten „Protokolle“ schlechthin eine Fälschung in dem oben dargelegten Sinne sind. Wer Jolys Schrift und die „Protokolle“ nebeneinander legt, kann darüber einfach nicht im Zweifel sein. Die Kompilation liegt offen zu Tage. Ohne also auf die von Nesta Webster behaupteten Zusammenhänge, die für Reed überzeugend sind, hier irgendwie näher einzugehen und indem ich weit davon entfernt bin, die Gefahr des Weltkommunismus zu unterschätzen, kann ich es nur tief bedauern, daß Reed noch 1952 in derselben Falle steckt, die ein Hitler vor zwanzig Jahren dem deutschen Volke gestellt hat, und daß er von seiner vermeintlichen Erkenntnis so besessen ist, daß er es ausdrücklich weit von sich weist, auf die Anfechtung der Glaubwürdigkeit seiner Quelle einzugehen. Ich bedaure es auch sehr, daß ein Verlag wie der Thomas-Verlag zu Zürich und dessen Inhaber Dr. James Schwarzenbach, der selbst als Übersetzer zeichnet, sich dazu hergibt, eine auch in der Schweiz un widersprochen als Fälschung entlarvte Schrift dem deutschen Leserpublikum nun doch wieder anzupreisen.

Vielleicht führen diese Zeilen, von denen ich hoffe, daß sie dem Autor und dem Verlag bekannt werden, beide dazu, das Buch aus dem Handel zurückzuziehen, wie es s. Zt. der Grazer Verlag getan hat. Auf einer unzweifelhaft frei erfundenen Geschichtslüge kann man nun einmal keine Darstellung der Geschichte aufbauen.

Wilhelm Neuß

10. 4) Die Freiburger Veit-Harlan-Demonstrationen und ihre Folgen

Nachdem durch einen unverständlichen Vergleich der Veit-Harlan-Film „Hanna Amon“, gegen den im Januar die Freiburger Studentenschaft demonstriert hatte, wobei es zu den bekannten Zwischenfällen mit der gegen die Studenten vorgehenden Polizei kam (vgl. Nr. 16 des „Rundbriefes“ S. 20/21), in Freiburg wieder zur Vorführung zugelassen worden war, kam es im Juni anlässlich der Wiederaufführung des im Januar durch das Eingreifen des damaligen Staatspräsidenten Wohleb abgesetzten Filmes zu neuen Demonstrationen. Nach einer Kundgebung im überfüllten größten Hörsaal der Universität zogen etwa 700—800 Studenten im disziplinierten Marsch vor das Kino, das den Film aufführte, und durch die Straßen der Stadt. Sie wurden von einer großen Menschenmenge, in der sich offensichtlich von bestimmter Seite gelenkte Gruppen Halbwüchsiger besonders hervortraten, mit Schmähwörtern, antisemitischen Rufen und Steinwürfen angegriffen. Nur der im Gegensatz zur Januardemonstration diesmal sehr korrekt und überlegen vorgehenden Bereitschaftspolizei war es zu verdanken, daß es nicht zu blutigen Zusammenstößen kam. Die Polizei schützte diesmal die Demonstranten vor dem losgelassenen Pöbel, unter dem zahlreiche Bürger der Stadt waren, die den Demonstranten feindlich gegenüber standen. Diese Vorfälle schildert der nachfolgende Bericht:

Anlässlich der Wiederaufführung des Harlan-Filmes „Hanna Amon“ hatten die politischen Hochschulgruppen, — Christliche, Liberale und Sozialistische, zu einer Protestversammlung der Studenten aufgerufen. Das Auditorium Maximum war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Teilnehmern sah man den ehemaligen Staatspräsidenten Wohleb und den Freiburger Bürgermeister Schieler. Drei Professoren waren erschienen. Der Prorektor und bekannte katholische Kirchenhistoriker Prof. Dr. theol. Johannes Vincke erklärte sich in seiner Ansprache mit dem Anliegen der Studentenschaft solidarisch. Er sagte, daß es weniger um die juristische Schuld des Herrn Harlan ginge, als um die Tatsache, daß sein Name heute nicht genannt werden könne, ohne die Erinnerung an Deutschlands Schande wachzurufen. Für die Hochschulgruppen sprach der frühere ASTA-Vorsitzende und jetzige Tutor des Studium Generale, Manfred Hättich. Er sagte, man könne nicht gegen das Wiederauftreten des „Jud-Süß“-Regisseurs protestieren und zu manch anderen Vorgängen in-